



Während der Nahe Osten eine der gefährlichsten Eskalationsphasen seit Jahren erlebt, versucht Frankreichs Präsident Emmanuel Macron mit einer diplomatischen Offensive gegenzusteuern. In Gesprächen mit dem amerikanischen Präsidenten Donald Trump und Israels Premierminister Benjamin Netanyahu rief er beide dazu auf, eine weitere militärische Eskalation im Libanon zu verhindern. Hinter dieser Intervention steht die wachsende Sorge in Paris, dass sich der regionale Konflikt ausweiten und den ohnehin geschwächten Libanon in ein neues Schlachtfeld verwandeln könnte.

Warnung an Israel vor einer Bodenoffensive

Nach einem Telefonat mit Benjamin Netanyahu forderte Macron Israel öffentlich auf, die territoriale Integrität des Libanon zu respektieren und auf eine Bodenoffensive zu verzichten. Die französische Regierung beobachtet mit wachsender Besorgnis die zunehmenden israelischen Luftangriffe im Süden des Landes sowie Evakuierungsaufrufe an die dortige Zivilbevölkerung.

Im Zentrum der Spannungen steht die schiitische Miliz Hisbollah, die vom Iran unterstützt wird und im Südlibanon eine starke militärische Präsenz besitzt. Israel betrachtet die Organisation als direkte Bedrohung seiner Sicherheit und hat in den vergangenen Tagen seine Angriffe auf mutmaßliche Hisbollah-Stellungen deutlich intensiviert.

Macron plädiert dagegen für eine Rückkehr zu dem Waffenstillstand, der Ende 2024 zwischen Israel und der Hisbollah ausgehandelt worden war. Dieses Abkommen hatte nach mehr als einem Jahr gegenseitiger Raketen- und Artilleriebeschüsse entlang der Grenze vorübergehend für Ruhe gesorgt. Aus Sicht der französischen Diplomatie könnte ein erneuter Krieg im Libanon eine unkontrollierbare regionale Eskalation auslösen.

Der Libanon als geopolitisches Sorgenkind

Die besondere Vorsicht Frankreichs erklärt sich aus der extrem fragilen Lage des Landes. Seit 2019 befindet sich der Libanon in einer schweren wirtschaftlichen und politischen Krise. Die nationale Währung hat einen Großteil ihres Wertes verloren, große Teile der Bevölkerung sind in Armut geraten, und die politischen Institutionen sind weitgehend blockiert.

Eine groß angelegte militärische Konfrontation würde diese Krise vermutlich weiter verschärfen. Staatliche Strukturen gelten bereits jetzt als geschwächt, während die gesellschaftlichen Spannungen zunehmen. Mehrere libanesische Politiker warnten in den vergangenen Wochen davor, dass ihr Land unfreiwillig in einen größeren regionalen Konflikt



hineingezogen werden könnte.

Für Frankreich besitzt der Libanon zudem eine besondere historische und politische Bedeutung. Paris unterhält traditionell enge Beziehungen zu Beirut und hat sich in der Vergangenheit wiederholt als diplomatischer Unterstützer des Landes positioniert – etwa nach der verheerenden Explosion im Hafen von Beirut im Jahr 2020.

Washington als zentraler Akteur

Macrons Appell richtet sich nicht allein an Israel. Auch Washington spielt eine Schlüsselrolle in der aktuellen Dynamik. Der französische Präsident sprach daher ebenfalls mit Donald Trump über die Lage im Libanon und die Gefahr einer weiteren Eskalation.

Der regionale Kontext ist derzeit geprägt von der zunehmenden Konfrontation zwischen den Vereinigten Staaten, Israel und dem Iran. Gemeinsame amerikanisch-israelische Angriffe auf iranische Ziele Ende Februar lösten eine Kette von Vergeltungsmaßnahmen aus und verschärften die Spannungen im gesamten Nahen Osten.

Der Libanon gilt in diesem strategischen Gefüge als besonders sensibler Schauplatz. Die Hisbollah verfügt über ein umfangreiches Raketenarsenal und könnte Israel im Falle eines umfassenden Konflikts erheblich unter Druck setzen. Sollte die Miliz vollständig in die Auseinandersetzung eintreten, könnte sich der Krieg rasch über mehrere Fronten ausweiten.

Frankreichs Balanceakt in der Diplomatie

Die französische Position versucht, zwischen verschiedenen Interessen zu vermitteln. Macron verurteilt sowohl die militärischen Aktivitäten der Hisbollah als auch die Risiken einer israelischen Eskalation. Gleichzeitig unterstützt Paris Initiativen zur Stärkung der libanesischen Armee, damit diese langfristig die staatliche Kontrolle über das gesamte Territorium ausüben kann.

Diese diplomatische Linie entspricht der traditionellen Rolle Frankreichs im Nahen Osten: Dialogkanäle offenhalten, internationale Regeln verteidigen und militärische Eskalationen möglichst verhindern. In der Praxis wird dieser Balanceakt jedoch zunehmend schwieriger. Die Beziehungen zwischen Paris und Tel Aviv haben sich zuletzt spürbar abgekühlt, insbesondere nach der französischen Entscheidung, den Staat Palästina anzuerkennen.



Europas Sorge vor einem regionalen Flächenbrand

Die Besorgnis über die Entwicklung beschränkt sich nicht auf Frankreich. In mehreren europäischen Hauptstädten wächst die Angst vor einem großflächigen Krieg im Nahen Osten. Eine weitere militärische Eskalation könnte erhebliche Auswirkungen auf Energiepreise, Handelsrouten und globale Märkte haben.

Für Europa wäre insbesondere ein Krieg im Libanon problematisch. Ein neuer Konflikt könnte zusätzliche Flüchtlingsbewegungen über das Mittelmeer auslösen und die ohnehin fragile Stabilität der Region weiter untergraben. Schon heute leben im Libanon mehr als eine Million syrische Geflüchtete.

Macrons diplomatische Initiative ist daher auch ein Versuch, eine gefährliche Dynamik zu bremsen. Die tatsächlichen strategischen Entscheidungen fallen allerdings vor allem in Washington, Tel Aviv und Teheran.

Sollte der Libanon erneut zum Kriegsschauplatz werden, könnte der Konflikt im Nahen Osten eine neue Eskalationsstufe erreichen. In diesem Sinne ist der Schutz der libanesischen Stabilität längst mehr als eine regionale Frage – er gilt vielen Diplomaten als entscheidender Test dafür, ob ein umfassender Flächenbrand im Nahen Osten noch verhindert werden kann.

Autor: Andreas M. Brucker